

Gutachtliche Stellungnahme zum Denkmalwert

Kurzbezeichnung: Telefonhäuschen FeH 78

Denkmalnr.: 03616

Ortsbezeichnung: Aachen Püngelerstraße o. Nr.
Gemarkung: Laurensberg
Flur: 27 Flurstk. 699
Rechtsw.: - Hochw.: -

Schutzumfang: Telefonhäuschen mit Fundament
- Siehe Lageplan, der Bestandteil der Eintragung ist -

Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale:

Telefonhäuschen der Baureihe FeH 78 (später TelH 78) im gelben Farbton der Deutschen Bundespost (RAL 1005 honiggelb); Regeltyp seit 1980 bis Mitte 1990er Jahre, hier Produktionsjahr 1989; Baukörper aus glasfaserverstärktem Polyesterharz mit charakteristisch gerundeten Ecken; Einzelbauteile durch Schraubverbindungen verbunden; zapfengelagerte Tür mit wartungsfreier Kombination aus Stoßdämpfer und Gummifeder und umlaufender Schalldichtung, Türgriff links, Edelstahlblech an der Türschwelle; in Seitenflächen und Tür sechs gleich große Sicherheitsglasscheiben mit abgerundeten Ecken und umlaufenden Gummiprofilen; Standort auf öffentlicher Fläche im Bereich der Einmündung Püngelerstraße / Vaalser Straße unmittelbar vor dem ehem. Grenzübergang in die Niederlande

1. Sachstand

Mit Bescheid vom 21.12.2017 wurde das Telefonhäuschen FeH 78 an der Püngelerstraße mit der Nummer 03616 vorläufig in die Denkmalliste der Stadt Aachen aufgenommen.

2. Zeitlicher Kontext und Entwicklung:

Ab Mitte 1899 wurden in Berlin erste Versuche mit Fernsprechapparaten mit Geldeinwurf unternommen. Hierzu dienten zunächst schallisolierte Holzkabinen, welche zumeist in Telegraf- oder Postanstalten untergebracht waren. Ab 1921 erfolgte die Bestätigung durch das Amtsblatt des Reichspostministeriums, dass Telefonhäuschen mit Münzfernspechern im öffentlichen Raum errichtet werden konnten. Aussehen und Form der Telefonhäuschen wurde ab 1932 durch die „Allgemeine Dienstanweisung für Post und Telegraphie“ normiert: „Die Ö (= öffentliche Fernsprechapparate, Verf.) auf Straßen und Plätzen werden im Allgemeinen in posteigenen Fernsprechhäuschen untergebracht. Die Häuschen sind für das ganze Reichspostgebiet möglichst einheitlich nach den RPZ-Zeichnungen 142 W 5, Bl. 1 bis 9, zu gestalten. Es gibt Häuschen mit einer Grundfläche von 1 x 1m und 1,13 x 1,13m Grundfläche

und können bei Bedarf bis zu drei von außen benutzbare Postwertzeichengeber eingebaut werden.“ Die Farbe wurde zunächst auf Blau und Gelb, ab 1934 Rot festgelegt. Innen wurde zunächst weiße und blaue Emaille aufgebracht. Ab 1946/47 legte man einheitlich Gelb als Farbe fest, welches zugleich die Farbe der Deutschen Post (ab 1947) bzw. der Deutschen Bundespost (Umbenennung 1950) war.

In den Häuschen wurden seit 1899 selbstkassierende Fernsprechautomaten eingebaut. Die Entwicklung führte hier von Ortsmünzfernsprechern der Reichspost und bayerischer Post über Orts- und Fernwahlgeräte der Bundespost (BRD) bis hin zum Kartentelefon, das 1983 durch die Bundespost eingeführt wurde. Die Geräte waren standardisiert und konnten je nach Bedarf in den Telefonhäuschen ausgetauscht werden.

Ab 1978 erfolgte die Entwicklung und massenhafte Produktion des hier zur Rede stehenden FeH 78 („Fernsprechhäuschen“) in den Farben der Deutschen Bundespost und dem typischen Design der abgerundeten Ecken. Erst nachträglich, nämlich Mitte der 1980er Jahre, wurde das FeH 78 durch die Deutsche Bundespost in TelH 78 („Telefonhäuschen“) umbenannt.

1995 entstand schließlich die Deutsche Telekom AG aus der Deutschen Bundespost. Die in der Folgezeit aufgestellten neuen Telefonhäuschen erhielten die bekannte Grau- und Magenta-Färbung in den Firmenfarben der neuen Telekom AG.

Durch den Ausbau und die zunehmende Nutzung des Mobilfunknetzes bzw. mobiler Telefone nach der Jahrtausendwende ging und geht die Nutzung der öffentlichen Telefonhäuschen stark zurück. Noch 1988 wurden mit über 160.000 öffentlichen Telefonen jährliche Gespräche im Wert von über einer Milliarde Euro abgewickelt (Schrüther 1988). Seit 2006 erfolgt aufgrund der stark eingebrochenen Einnahmen und wirtschaftlicher Überlegungen der Telekom AG ein intensivierter Abbau der Telefonhäuschen. Der inzwischen stark fortgeschrittene Rückbau von noch 110.000 bundesweit vorhandenen Exemplaren (verschiedene Baureihen) im Jahr 2006 zu weniger als 20.000 im Jahr 2017 (Osel 2017, Denker 2018) verdeutlicht die sich ändernde Kommunikationstechnik und –verhalten, aber auch das Verschwinden eines Objektes, welches lange signifikant unsere Stadträume geprägt hat.

Die demontierten Häuschen werden seitdem von der Telekom verschrottet bzw. verkauft. Auf dem Gebiet der Stadt Aachen sind Ende 2017 nur noch zwei gelbe Telefonhäuschen des Typs FeH 78 in situ erhalten, so dass hier der Wandel vom ehem. Massenprodukt zum seltenen Stadtmobiliar im öffentlichen Raum nachvollziehbar wird. Für den inzwischen zu attestierenden Seltenheitswert spricht auch, dass gelbe Telefonhäuschen für private Zwecke nicht mehr aus abgebauten Beständen der Telekom zu kaufen sind (Werz 2016).

Das Telefonhäuschen wurde trotz nachweislich erhöhter Manipulationen, Beschädigungen und Verschmutzungen errichtet und gegenüber den z.B. halboffenen Varianten vornehmlich genutzt, da hier ungestört von Lärmbelästigung und Witterungseinflüssen Gespräche geführt werden konnten.

Dieser Lärm- und Witterungsschutz, aber auch die oftmals zentralen Standorte, machten die Telefonhäuschen über ihre reine Kommunikationsfunktion hinaus zu beliebten Treffpunkten oder Zufluchtsorten (vgl. auch Osel 2017, Ruhrnachrichten.de 2011). Dass die Telefonzellen trotz ihrer geringen Nutzung bis heute selbstverständlich als Ort der Kommunikation und Interaktion, als Ort persönlicher und gesellschaftlicher Ereignisse fest in der Kunst- und Popkultur verankert ist, zeigen zahlreiche Kinofilme, Literatur, Artikel und Beiträge in den Medien (vgl. Voigt 2011).

3. Städtebaulicher / lokaler Kontext:

Die Aufstellungsorte der Telefonhäuschen wurden gezielt ausgewählt und erfolgten insbesondere an frequentierten Straßen, Kreuzungen sowie öffentlichen Plätzen. Gerne wurden die Aufstellungsorte kombiniert mit weiteren Zielen und Institutionen. Anhand der Form und Signalfarbe der Telefonhäuschen sollten diese im Stadtbild auffällig und für seine Nutzer schnell zu finden sein. Andererseits wurde die standardisierte Bauweise und einheitliche Farbgebung der massenhaft aufgestellten Telefonhäuschen im Rahmen der Stadtplanung z.T. als problematisch angesehen. Daher wurden zusätzlich zum Standardhäuschen Sonderanfertigungen z.B. für historische Ortsbilder als Kompromisslösung entworfen.

Der Flächenbedarf von ca. 1m² für die Standardausführung FeH 78 war gering, weshalb diese gut zu transportieren und im Stadtgefüge unterzubringen waren. Eine wenig später entwickelte Variante für Rollstuhlfahrer besaß mit ca. 2 x 2m eine deutlich größere Grundfläche und benötigte mit der zusätzlichen Bewegungsfläche insgesamt ca. 10m², was die Unterbringung im Stadtraum erheblich erschwerte. Wichtig für den Aufstellungsort war zudem der erforderliche Anschluss an das städtische Starkstromnetz und Fernsprechleitung.

Die Besonderheit des FeH 78 an der Püngelerstraße liegt in der unmittelbaren Nähe zum innerstädtischen Grenzübergang und der Lage vor dem ehem. Zollamt zwischen Aachen (D) und Vaals (NL). Dieser gilt in der Region als einer der wichtigsten und historisch bedeutendsten Grenzübergänge zu den benachbarten Niederlanden, u.a. da der Grenzverlauf hier unmittelbar durch bebauten (Wohn-)Gebiet verläuft. Die transnationalen Beziehungen waren in

diesem Bereich besonders intensiv: Anfang des 20. Jahrhunderts v.a. geprägt durch strenge Abgrenzung, Schmutzgel und Flüchtlingsschicksale, nach dem 2. Weltkrieg und besonders seit Inkrafttreten des Schengen-Abkommens 1995 durch grenzüberschreitenden Austausch und Pendelverkehr, enge wirtschaftliche Zusammenarbeit und regionale Migrationsbewegungen. Im Rahmen des sog. „kleinen Grenzverkehrs“ innerhalb dieses grenzüberschreitenden, städtischen Raumes kommt der Telefonzelle, die 1989 errichtet wurde, besondere Bedeutung als von den Bewohnern beiderseits der Grenze genutzter Kommunikationsort zu.

4. Entwurf / Hersteller:

Entwickelt wurden die Zellen nach Vorgaben durch die Bundespost wohl in Zusammenarbeit der Firma W. Kücke & Co GmbH in Wuppertal-Eilberfeld. Hersteller der beiden in Aachen noch erhaltenen FeH 78 war das ebenfalls in Wuppertal ansässige Telekommunikationsunternehmen Quante Fernmeldemontagen GmbH (ab 1988 Quante AG), welches die Telefonhäuschen in großer Stückzahl produzierte (Keil 1975). Zum Teil basierten die Entwürfe der unterschiedlichen Telefonhäuschen auf Designwettbewerben. Im Falle der FeH 78-Standardausführung ist leider keine Entwurfsperson namentlich bekannt. Das Design des FeH 78 mit seinen charakteristischen, abgerundeten Ecken ist deutlich geprägt durch die Entwicklungen der 1960er / 1970er Jahre. Insbesondere in der Gestaltung von zeitgenössischen Möbeln und Waren zeigt sich eine durchaus vergleichbare Formensprache, wie z.B. im Vitra- oder UFO-Design etc. Zugrunde liegt hier die Abkehr vom kühlen Funktionalismus und Rationalisierung (und z.B. streng kubischen Telefonhäuschen) und eine teilweise Hinwendung zu einer eher experimentellen Farb- und Formgebung, die sich auch stark im Alltag / Wohnumfeld niederschlug.

Die serielle, massenhafte Produktion des FeH 78 erfolgte im Auftrag der Deutschen Bundespost durch mehrere Lizenznehmer nach einheitlichen Produktions- / Konstruktionsvorgaben.

Kurz nach Einführung und der erklärten Untauglichkeit der Telefonhäuschen für Rollstuhlfahrer wurde eine halb-offene Telefonhaube „FeH 82“ und ab 1989 ein entsprechend großes, geschlossenes Häuschen für Rollstuhlfahrer „FeHR“ gebaut. Für historische Ortskerne wurde innerhalb derselben Baureihe eine Sonderanfertigung mit Fenstersprossen und Pyramidendach entworfen (FeH 78 SH, siehe Abb. 7).

5. Beschreibung:

Das Fernsprechhäuschen FeH 78 besitzt die Maße von 230 x 100 x 100cm und hat ein Gewicht von ca. 280 Kg. Bei der Entwicklung und Produktion des FeH 78 hält Ende der 1970er Jahre ein neuer Werkstoff Einzug in die Geschichte der Telefonhäuschen. Die wesentlichen Teile (Gehäuse, Dach, Tür, Montageplatte und Schutzschrank) wurden nun erstmals aus glasfaserverstärktem, ungesättigtem Polyesterharz gefertigt und nicht mehr aus Stahlblech.

Alle Telefonhäuschen der Baureihe sind einheitlich mit einer doppelten Anstrichbeschichtung aus PUR-Lack (Polyurethan-Lack) im Farbton RAL 1005 honiggelb versehen. An den besonders beanspruchten Flächen und Bauteilen im Innern wurden Edelstahlbleche montiert, insbesondere an Tür und Türschwelle, im Sockelbereich sowie oberhalb des Schutzschanks.

Charakteristisch für die Baureihe FeH 78 sind die abgerundeten Ecken, welche ihre Entsprechung im zeitgenössischen Design haben. Die Einzelbauteile sind durch Schraubverbindungen verbunden. Die Tür ist zapfengelagert und besitzt eine wartungsfreie Kombination aus Stoßdämpfer, Gummifeder und umlaufender Schalldichtung. Der schwarze, ebenfalls abgerundete Türgriff befindet sich links. Auf der Innenseite der Tür ist oben ein Kennzeichnungsschild mit Herstellerangaben, Typenbezeichnung, Eigentumskennzeichen, Herstellungsmonat und -jahr sowie der laufenden Fertigungs-Nummer angebracht.

An der geschlossenen Rückwand befindet sich im unteren Bereich der Schutzschrank mit Nirosta-Abdeckung. Dieser enthält werkseitig die Endverzweiger für die Fernmeldeversorgung sowie einem Kabel-Hausanschlusskasten sowie einem Sicherungskasten für die Starkstromversorgung bestückt. Innerhalb des Schutzschanks erfolgt die Einführung der Fernmelde- und Starkstromkabel sowie eines Erdungsleiters über angeschweißte Stützen (Deutsche Bundespost 1981, S. 319). Darüber befindet sich die hochrechteckige Montageplatte für den eigentlichen Fernsprechautomat. Dieser war austauschbar befestigt und ist zum jetzigen Zeitpunkt demontiert. Darüber befindet sich über die gesamte Breite der Rückwand eine mit Acrylglas abgedeckte Fläche für Kennzahlenverzeichnis oder Bedienungsanleitung etc. Seitlich neben der Montageplatte sind weitere Gewindebohrungen für die wahlweise Anbringung von Telefonbuchablage oder Mehrfachschwinde erkennbar. Sowohl das Fernsprechgerät als auch die weitere Ausstattung gehörten nicht zum Lieferumfang des FeH 78, so dass der jetzige Zustand weitestgehend den Auslieferungszustand der Zelle widerspiegelt.

In den Seitenflächen der FeH 78 und in der Tür sind insgesamt sechs gleich große Sicherheitsglasscheiben mit abgerundeten Ecken und schwarzen gummielastischen, Doppel-T-förmigen Halteprofilen eingesetzt (Material:

Ethylen-Propylen-Terpolymer-Kautschuk / EPDM). Seitenwände und Tür sind etwa in der Mitte durch einen breiten Kunststoffsteg unterteilt.

Die Lüftung erfolgt über einen Spalt von 10-15 mm Höhe zwischen Oberkante der Einstiegsschwelle und der Unterkante der Tür, die Abluft erfolgt im Dachbereich durch eine gelochte Aluminium-Deckenplatte und die außen gut sichtbare, umlaufende Fuge. Beide Öffnungsspalten sind mit Dämmstoffen belegt. Die Beleuchtung erfolgt durch 2 x 20 Watt Lampen im Lichtkasten, der oberflächenbündig in die Lochplatte eingesetzt ist. Der Lichtkasten besteht aus thermoplastischem Kunststoff mit hochreflektierender Oberfläche sowie einer wärmeformbeständigen, einseitig gerippten Acrylglas-Abdeckung. Über einen Dämmerungsschalter erfolgt das selbsttätige Ein- und Ausschalten.

Der Fußboden besteht aus zwei quer verlegten Betonplatten.

Für die Aufstellung der Telefonhäuschen vor Ort war ein standardisiertes Verfahren vorgesehen (Deutsche Bundespost 1981, S. 324, siehe Abb. 6). Die notwendige Baugrube bedurfte einer Tiefe von ca. 30 cm. Die Telefonzellen wurden mit Kufen und Kopfspannteil für die Aufstellung geliefert und diese nach Fertigstellung wieder an die Lieferfirma zurückgesandt. Dabei wurde das Telefonhäuschen auf zuvor in den Boden gebrachte, doppelt gelegte und profilierte Beton-Fundamentringe geschoben. Diese waren mittels durchgesteckter Flachrundschrauben in Ankerlöchern befestigt. Zudem konnten z.B. bei einem Austausch des Telefonhäuschens bereits vorhandene Fundamentierungen erneut genutzt werden. Die Fundamentierung des FeH 78 an der Püngelerstraße ist aufgrund des zur Vaalser Straße abfallenden Niveaus gut erkennbar.

Im Anschluss an die Aufstellung wurde das Häuschen an das öffentliche Strom- und Fernsprechnet für die Beleuchtung angeschlossen.

6. Bemerkungen / Befunderwartung:

Der Fernsprechapparat wurde samt Zubehör (Buchschnitten etc.) durch die Telekom im Herbst 2017 und damit unmittelbar vor der vorläufigen Unterschutzstellung nach DSchG NRW §4 aus dem Telefonhäuschen ausgebaut. Auch wenn die volle Funktionsfähigkeit dadurch nicht mehr gegeben ist, beeinträchtigt dies nicht die vor allem technik- und konstruktionsgeschichtliche sowie städtebauliche und gesellschaftsgeschichtliche Bedeutung des Telefonhäuschens FeH 78. Der Wiedereinbau eines Gerätes in naher Zukunft wäre zu begrüßen.

7. Begründung des Denkmalwertes gemäß § 2 DschG NRW:

Das Objekt ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen. Für seine Erhaltung und Nutzung sprechen wissenschaftliche, hier insbesondere technik- und konstruktionsgeschichtliche Gründe.

Bedeutung für die Geschichte der Menschen

Bei den Telefonzellen des Typs FeH 78 handelt es sich um ein ehemals den öffentlichen Raum und den gesellschaftlichen Alltag prägendes, bauliches Objekt, welches für die Geschichte der Menschen von Bedeutung ist. Die gelben Telefonhäuschen sind allenthalben im gesellschaftlichen Alltag bewusst und sind Teil der Kommunikationsgeschichte, jedoch heute kaum noch erfahrbar oder vermittelbar. Die gelbe Farbe stellt zudem die Verbindung zur ehem. Deutschen Bundespost her, bevor deren Kommunikationssparte Mitte der 1990er Jahre in der Deutschen Telekom AG aufging und damit auch Design und Farbgebung im Sinne des Corporate Design änderte. Die Telefonzellen dienten in Zeiten vor der massenhaften Etablierung des Mobiltelefons um die Jahrtausendwende als Ort der Kommunikation. Sie sind als solches Zeichen der fortschreitenden Technisierung und Mobilität der Gesellschaft und Relikt einer nahezu abgeschlossenen kommunikationstechnischen Epoche.

Ein sozialgeschichtlicher Wert ergibt sich zudem aus dem Standort und der allgemeinen Zugänglichkeit als Teil des öffentlichen Raums sowie der vor Witterung und Lärm geschützten und Zuflucht bietenden Kabine. Die Telefonzelle war und ist darüber hinaus ein unverzichtbares Element der Popkultur und wichtiger Bestandteil von Filmen und diverser öffentlichkeitswirksamer Betrachtungen.

Die Besonderheit des FeH 78 an der Püngelerstraße liegt in der unmittelbaren Nähe zum innerstädtischen Grenzübergang und der Lage vor dem ehem. Zollamt zwischen Aachen (D) und Vaals (NL). Dieser gilt in der Region als einer der wichtigsten und historisch bedeutendsten Grenzübergänge zu den benachbarten Niederlanden. Dieser ist seit dem 2. Weltkrieg geprägt durch einen grenzüberschreitenden intensiven Austausch und Pendelverkehr, enge wirtschaftliche Zusammenarbeit und regionale Migrationsbewegungen. Im Rahmen des sog. „kleinen Grenzverkehrs“ innerhalb dieses grenzüberschreitenden, städtischen Raumes kommt der Telefonzelle, die 1989 errichtet wurde, besondere Bedeutung als von den Bewohnern beiderseits der Grenze genutzter Kommunikationsort zu.

Bedeutung für Städte und Siedlungen

Innerhalb der Städte besitzen die ehemals zahlreich aufgestellten FeH 78 nach dem massenhaften Abbau durch die Telekom AG Seltenheitswert. Kleinere Bestände in verschiedenen Museen (z.B. LVR Freilichtmuseum Kommern,

Museumsstiftung Post und Telekommunikation Frankfurt etc.) verweisen auf den historischen Wert der Telefonhäuschen, wobei in den Museen der reine technische Dokumentationscharakter im Vordergrund steht. Wichtig ist darüber hinaus aber die Lage und Erhaltung in situ im Stadtgefüge als Zeugnis der öffentlichen Nutzung und Zugänglichkeit sowie der Einbindung in den Straßenraum und den baulichen und nutzungsbedingten Kontext. Die markanten, honiggelben Telefonhäuschen sind wie hier an der Püngeler Straße für den öffentlichen Raum prägend, zumal ihre Aufstellung, die nötigen technischen Erfordernisse und nicht zuletzt ihre Form seinerzeit innerhalb der städtebaulichen Planung thematisiert wurde und die Zelle an sich für den Nutzer eindeutig erkennbar und einfach erreichbar sein sollte. Die Aufstellung erfolgte daher gern an zentralen Orten, Straßenkreuzungen oder Punkten mit einem nutzungsbedingt passenden Kontext, d.h. beispielsweise in der Nähe von zentralen Institutionen oder Geschäften. Im Fall des hier zur Rede stehenden FeH 78 erfolgte die Aufstellung unmittelbar am wichtigen Grenzübergang Aachen-Vaals am ehem. Zollgebäude. Ähnliche Situationen sind auch für andere Grenzübergänge sowie die ehem. innerdeutsche Grenze belegt.

In Zeiten allgegenwärtiger Mobilkommunikation ist die durch die Telefonhäuschen gegebene Nachvollziehbarkeit ortsgebundener Kommunikation bzw. Fernsprechtechnik im öffentlichen, städtischen Raum von hoher Bedeutung.

Ferner liegen für Erhalt und Nutzung vor:

Wissenschaftliche, hier insbesondere technik- und konstruktionsgeschichtliche Gründe:

Das hier in situ erhaltene Fernsprechhäuschen FeH 78 besitzt technik- und konstruktionsgeschichtlichen Zeugniswert. Das ehemals auf Massenproduktion ausgelegte honiggelbe Telefonhäuschen ist inzwischen nahezu vollständig aus dem öffentlichen Raum verschwunden, weshalb das hier beschriebene Objekt als wissenschaftliche Quelle dient.

Das bei der Entwicklung Ende der 70er Jahre erstmals genutzte glasfaserverstärkte Polyesterharz als wesentlicher Baustoff ist konstruktionsgeschichtlich beachtlich, ebenso die serielle Produktion und Montage sowie die standardisierten Aufstellungs- und Inbetriebnahme-Verfahren, welche auch am Objekt selber nachvollziehbar sind. Dazu gehören auch entsprechend der Beanspruchung bzw. dem Nutzerverhalten angepasste, mit Edelstahlblechen geschützte Bereiche, wartungsfreie Mechaniken, gedämmte Entlüftungen sowie die vorbereiteten Anbringungsmöglichkeiten für die Ausstattung mit dem Fernsprechautomat und zugehörigen Telefonbuchschränken etc. Das markante und charakteristische Aussehen des FeH 78 mit seinen abgerundeten Ecken entspricht den Designvorstellungen der 1960er und 1970er Jahre und hebt sich damit deutlich von der sachlichen Geometrie des Vorgängertypus FeH 55 ab. Sowohl das Fernsprechgerät als auch die weitere Ausstattung gehörten nicht zum Lieferumfang der FeH 78, so dass der jetzige Zustand weitestgehend den Auslieferungszustand der Zelle widerspiegelt.

Die Voraussetzungen des § 2 Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen für die Eintragung in die Liste der geschützten Denkmäler sind daher erfüllt.



Abb. 1: FeH 78 Standort Püngelerstraße / Ecke Vaalser Straße, Ansicht von Nordosten (Pavlovic 26.09.2017)



Abb. 2: FeH 78, Ansicht von Nordosten (Verf.18.01.2018)



Abb. 3: Decke mit Lochblech und Beleuchtung (Verf.03.05.2018)



Abb. 4: Typen- u. Herstellerschild an der Türinnenseite (Verf.03.05.2018)

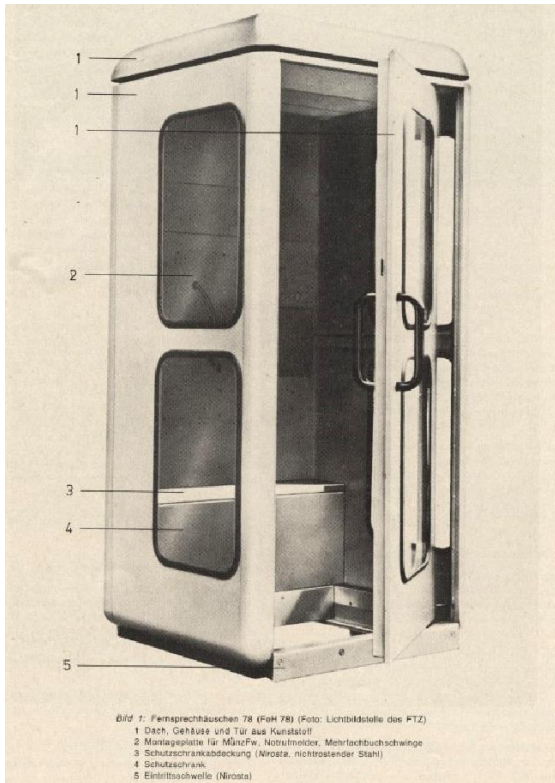


Abb. 5: Bauteilbeschreibung im Unterrichtsblatt der Bundespost 1981: „1 Dach, Gehäuse und Tür aus Kunststoff / 2 Montageplatte für MünzFw, Notrufmelder, Mehrfachbuchschwinde / 3 Schutzschrankabdeckung (Nirosta, nichtrostender Stahl) / 4 Schutzschrank / 5 Eintrittsschwelle (Nirosta)“ (aus: Deutsche Bundespost 1981, S. 318)

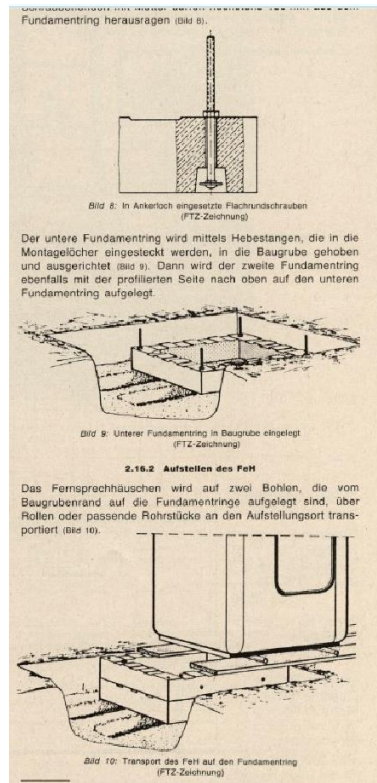


Abb. 6: Standardisierter Fundamentierungsvorgang des FeH78 mittels vorgefertigter Fundamentringe und Flachrundschräuben (aus: Deutsche Bundespost 1981, S. 324)



Abb. 7: Fernsprechtäuschen der Nachkriegszeit bis heute: 14) FeH 53 15) FeH 78 16) FeHR, Ausführung für Rollstuhlfahrer 17) Telefonhäuschen mit historischem Charakter, Sonderanfertigung 18) Telefonhäuschen der 1990er Jahre in den Farben der Telekom (aus: Bernhardt 1994, S. 60)

Quellen:

- Objektbegehung am 26.09.2017, 18.01.2018, 03.05.2018
- Bauakte Stadt Aachen
- Firma W. Kücke & Co GmbH, Telefonische Auskunft vom 23.04.2018

Literatur / Medien:

- Bachmann, Claus / Kosmehl, Marco (Hrsg.): Öffentliche Telefone. Abrufbar unter: <http://www.oeffentlichetelefone.de>. Zuletzt abgerufen am 20.03.2018
- Bernhardt, Manfred: Das Telefonhäuschen... In: Archiv für deutsche Postgeschichte, Heft 2/1994, o.O., S. 57-91.
- Buchholz, Helmut: Auslaufmodell: Die Telefonzellen sterben aus. In: stimme.de, Artikel vom 11.12.2017. Abrufbar unter: <http://www.stimme.de/heilbronn/nachrichten/region/Auslaufmodell-Die-Telefonzellen-sterben-aus;art140897,3954068>, Zuletzt abgerufen am 20.03.2018
- Denker, Helge: Das Handy lässt die Telefonzellen verschwinden. In: t-online.de, Artikel vom 14.03.2018, Abrufbar unter: http://www.t-online.de/digital/id_83391044/wo-sind-all-die-telefonzellen-hin-.html. Zuletzt abgerufen am 20.03.2018
- Deutsche Bundespost (Hrsg.): Fernsprechhäuschen, Fernsprechzellen, Fernsprechhauben für öffentliche Münzfernsprecher. Unterrichtsblätter Jg. 34/1981, S. 317-324
- Deutsche Bundespost (Hrsg.): Fernsprechzellen. Informationsdatenblatt, o.O., 1989.
- Keil, Julius: Die Westdeutsche Wirtschaft und ihre führenden Männer, Land NRW Teil III. 1975.
- Osel, Johann: Bayerns Telefonzellen sterben aus. In: Süddeutsche.de, Artikel vom 08.04.2017. Abrufbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/bayern/kulturgut-das-zellensterben-1.3455730>. Zuletzt abgerufen am 09.03.2018
- Ruhrnachrichten.de (Hrsg.): Erzählungen unserer Nutzer. Das sind Ihre Telefonzellen-Geschichten. In: Ruhrnachrichten.de, Artikel vom 12.07.2011, Abrufbar unter: <https://www.ruhrnachrichten.de/Nachrichten/Das-sind-Ihre-Telefonzellen-Geschichten-737657.html>. Zuletzt abgerufen am 16.04.2018.
- Schröther, Eberhard: Neuerungen bei Telefonhäuschen und Telefonhauben. In: Archiv für das Post- und Fernmeldewesen, Heft 4/1988, S. 362-367.
- Voigt, Felix: In Thüringen stirbt die Telefonzelle aus. In: Thüringer Allgemeine, Artikel vom 15.07.2011. Abrufbar unter: <https://www.thueringer-allgemeine.de/web/zgt/leben/detail/-/specific/In-Thueringen-stirbt-die-Telefonzelle-aus-1396539654>. Zuletzt abgerufen am 02.05.2018.
- Werz, Katja: Telefonzelle: Was kommt nach dem Ende der kleinen Häuschen? In: Blog Telekom, Artikel vom 13.07.2016. Abrufbar unter: <https://www.telekom.com/de/blog/netz/artikel/telefonzelle--was-kommt-nach-dem-ende-der-kleinen-haeuschen--433982>, zuletzt abgerufen am 20.03.2018

Anlagen:

- Lageplan

Im Auftrag

Andreas Priesters